

Athanasios Karathanassis
Kapitalistische Naturverhältnisse. Ursachen von Naturzerstörungen – Begründungen einer
Postwachstumsökonomie
VSA Verlag Hamburg 2015
240 Seiten, 22,80 Euro
ISBN 978-3-89965-623-7

Athanasios Karathanassis, Lehrbeauftragter für Politische Ökonomie der Globalisierung an den Universitäten Hannover und Hildesheim, hatte bereits 2003 ein Buch über „Naturzerstörung und kapitalistisches Wachstum“ veröffentlicht und sich damit sehr früh von einem explizit linken, marxistischen Standpunkt aus in die Wachstumsdebatte eingemischt. Die nun vorliegende vollständig und umfassend erweiterte Neubearbeitung begründet er damit, dass nach wie vor „eine *explizite* (Kursivdruck im Original – WR) Auseinandersetzung mit dem Konnex Kapitallogiken, Kapitalstrategien, Wachstum und Naturzerstörung“ (S. 9) zumeist nicht stattfindet.

Zwar muss man dieser Mangelbeschreibung angesichts verschiedener Veröffentlichungen so unterschiedlicher AutorInnen wie John Bellamy Foster, Friederike Habermann, Ulrich Schachtschneider, Ernst Lohoff/Norbert Trenkle, Matthias Binswanger oder auch des Rezensenten selbst nicht unbedingt zustimmen, dennoch hat Karathanassis' Buch eine Sonderstellung, indem es sich ausdrücklich bemüht, die Marx'sche Herleitung der Kapitalakkumulation allgemeinverständlich darzustellen und beschreibend zum Ausgangspunkt seiner Analyse zu machen. Andere AutorInnen legen eher eigene Auslegungen oder Anwendungen der Marx'schen Theorie vor oder beziehen diese lediglich mehr oder weniger weitgehend bei der Entwicklung ihrer eigenen Überlegungen mit ein.

Dabei versucht Karathanassis, Marx' Erkenntnisse nachvollziehbar und auch für NichtmarxistInnen verständlich darzustellen, ohne ihnen ihre Komplexität zu nehmen. Das führt unvermeidlicherweise manchmal dazu, dass seine Darlegungen doch recht voraussetzungsvoll und ohne Kenntnisse der Originaltexte nicht immer leicht zu lesen sind. Insgesamt kann aber von einem gelungenen Versuch gesprochen werden, den Kern kapitalistischer Ökonomie zu erklären, also die Verwandlung von bloßem Geld in Kapital. „Geld hat daher das Ziel, sich endlos zu vermehren, wird so Kapital.“ (S. 125) Das kann es nur, wenn es konkrete Arbeitskräfte mit konkreten Rohstoffen und konkreten Produktionsmitteln konkrete Produkte herstellen lässt, und zwar mehr, als in die Produktion eingeflossen waren. Der Zweck kapitalistischer Ökonomie, „mehr Geld aus der Zirkulation (herauszuziehen), als anfangs in sie hineingeworfen wurde“ (ebda.), ist nur realisierbar, wenn beständig mehr Stoffe in den Produktionsprozess einfließen (S. 127).

Mit Marx betont der Autor, dass die Quelle des Mehrwerts und damit des kapitalistischen Wachstumszwangs in der Produktion liegt. Nur dort kann neuer Wert geschaffen werden und deshalb muss dort der Stoff- und Energieverbrauch steigen (vgl. zum Beispiel S. 130ff). Das hat Konsequenzen für die Geschwindigkeit des Prozesses. Gebrauchswerte aller Art sind nicht nur das Ergebnis des Produktionsprozesses und somit der Kapitalverwertung, sie müssen auch als Ausgangsprodukte, Rohstoffe, Arbeitsmittel usw. in ihn eingehen. Und wenn die Produktion sich auf immer größerem Niveau vollzieht, also immer produktiver wird, dann wächst die Geschwindigkeit immer schneller. „Vermehrter Stoffausstoß wird so durch vermehrten Stoffeinsatz, u.a. in Form von Baulichkeiten, Maschinen, Rohstoffen und auch Transportmitteln, erzeugt.“ (S. 141) „Investitionen und Wachstum auf immer größerer Stufenleiter werden daher zur systemnotwendigen und dauerhaften Zielsetzung. Dauerhaft wachsende Kapitalakkumulation muss aber irgendwann an physisch-naturale Schranken stoßen“ (S. 143).

Karathanassis lenkt dann den Blick auf einen Umstand, den es zu Marx' Lebzeiten noch nicht einmal in Ansätzen gab. In der „Fordismus“ genannten Phase des Kapitalismus entstanden besondere Methoden der Produktion und des Warenumsatzes. Der Autor beschreibt „die Massenproduktion zum Zweck des Massenkonsums“ als „Kern“ und „strategischen Angelpunkt“ (S. 164) des Fordismus, was nur gelingen kann, wenn „die Kaufkraft der Lohnabhängigen dem Wachstum der Produktion...angepasst wurde“ (S. 152). Diese notwendigen Lohnerhöhungen, damit auch die ArbeiterInnen Autos, Waschmaschinen, Fernseher und sonstige langlebige Konsumgüter kaufen konnten, haben aber einen weiteren Umstand zur Folge, nämlich dass die Freizeit der Lohnabhängigen, genau genommen ihre gesamte Reproduktion, als Teil des Warenmarktes gestaltet werden konnte. Die Güter und Dienstleistungen, die zur notwendigen Regeneration ebenso wie zur Entspannung oder einfach zum Zeitvertreib genutzt wurden, wurden nunmehr ebenfalls für Geld gekauft und damit „für das Kapital verwertungsrelevant...Eine kommodifizierte, d.h. von Warenverhältnissen durchdrungene Konsumnorm etablierte sich.“ S. 164)

Dies stellt eine völlig neue Qualität dar. „Der Fordismus ist daher nach der Neolithischen und Industriellen Revolution ein weiterer entscheidender Umbruch in der Kulturgeschichte der Menschheit.“ (S. 166) So wie er das Buch eingeleitet hatte mit einer Beschreibung tatsächlicher Zerstörungsprozesse des ökologischen Gleichgewichts lässt der Autor nun ein Kapitel folgen, das konkrete Mechanismen, Wirkweisen und -umfänge dieser Zerstörungsprozesse untersucht. Fragen der Technologie und der Regulierung werden ebenso erörtert wie Ressourcenzugriffe, Rohstoffpreise und Strategien zu Steigerung des Massenkonsums. Gegenüber den vorherigen sehr grundsätzlichen und systemischen Betrachtungen bleiben seine Überlegungen zu Alternativstrategien allerdings merkwürdig blass. Wenn Produktions-, also Mehrwertsteigerung und Massenkonsum dadurch sozusagen spiegelbildlich beantwortet werden können, dass zur Effizienz der Produktion nur doch die Suffizienz des Konsums hinzutreten muss, zum Rationalisieren das rationieren (S. 207), dann erinnert das weniger an marxistische Analyse als an „Gürtel-enger-schnallen“ Predigten von konservativer Seite.

Dennoch bleibt das Buch ein lesenswertes und für viel Einsichten hilfreiches Werk, das man nur empfehlen kann.